

Referierte Beiträge

MANFRED WAHLE / GÜNTER PÄTZOLD

Ergebnisse und Desiderata aus der berufspädagogisch-historischen Forschung. Eine Bilanz¹

KURZFASSUNG: In diesem Bilanzierungsbeitrag geht es um Ergebnisse und Desiderate der berufspädagogisch-historischen Forschung. Dabei werden zunächst die Ausgangslage und der Nutzen der Historischen Berufsbildungsforschung aufgezeigt. Im Anschluss daran erfolgt ein Überblick über Forschungsfelder und Forschungsschwerpunkte der berufspädagogischen Historiographie. Sodann stehen wesentliche Gegenstands- bzw. Themenbereiche und methodische Orientierungen der berufspädagogisch-historischen Forschung seit den 1980er-Jahren im Mittelpunkt. Der folgende Abschnitt geht auf wichtige Desiderata ein und schließlich erfolgt ein kurzes Fazit mit aktuellem Bezug.

ABSTRACT: This paper takes stock of the results and desiderata of research on the history of vocational education and training. After an introduction the following section points out the initial position of vocational education research in a historical perspective. After some remarks on important fields of research, the next section concentrates on the major approach of research on history of vocational education and training. Special attention is given to various methods and to the contemporary state of historical study. The next section explores some desiderata of research on the history of vocational education and training and finally some conclusions are drawn with regard to the reform of the 1969 Vocational Training Act.

0 Vorbemerkung

Die folgende Bilanz betrifft Ergebnisse und Desiderata aus der berufspädagogisch-historischen Forschung. Rein quantitativ betrachtet steht insoweit ein gut überschaubarer Zweig der Berufs- und Wirtschaftspädagogik im Fokus. Mit historischer Berufsbildungsforschung sind zurzeit gut 12 berufs- und wirtschaftspädagogische Lehrstühle an deutschen Universitäten befasst, unter anderem Berlin, Dortmund, Duisburg, Frankfurt am Main, Hamburg, Hohenheim, Jena, Magdeburg und Siegen (vgl. BÜCHTER/KIPP 2003, S. 317). Eine verschwindend kleine Größe bei insgesamt rund 350 universitären Institutionen, in denen es um Berufsbildungsforschung beziehungsweise um berufsbildungsrelevante Themen geht. Präzise Daten liefern dazu VAN BUER und KELL in ihrer Analyse der Arbeitsschwerpunkte der universitären Berufs- und Wirtschaftspädagogik: Unter diesen spielt die historische Forschung mit „6,5% der Nennungen ... quantitativ nur eine untergeordnete Rolle“ (BUER/KELL 2000, S. 63).

1 Erweiterte Fassung des gleichnamigen Vortrags, gehalten während der Herbsttagung der Sektion Berufs- und Wirtschaftspädagogik der DGfE in Erfurt am 21.09.2005.

Manche Kleinst- und Splitterpartei hätte sich bei einer solchen Quote bei der letzten Bundestagswahl vor Glück überschlagen. Aus berufs- und wirtschaftspädagogischer Perspektive besitzt dieser Wert ein ganz anderes Gewicht: Der knapp über der 5-Prozent-Hürde liegende Anteil historischer Arbeiten an der Gesamtheit universitärer Berufsbildungsforschungsaktivitäten kennzeichnet die marginale Rolle der Historischen Berufspädagogik innerhalb der Disziplin. Dieses empirisch gesicherte Resultat ist – parteiisch gesprochen – äußerst unbefriedigend. Es wird nicht dadurch besser, dass der auf die Geschichte der Erziehung konzentrierte Forschungsbereich und damit die Historische Bildungsforschung insgesamt einen untergeordneten Stellenwert an deutschen Universitäten besitzt. So hält HORN fest, dass es zwar „an fast allen deutschen Universitäten erziehungswissenschaftliche Hauptfachstudiengänge bzw. ein erziehungswissenschaftliches Begleitstudium für Lehramtsanwärterinnen und Lehramtsanwärter“ gebe und dass „bei fast allen diesen Studiengängen ... historische Anteile in den Studienordnungen vorgesehen“ seien, aber zu bilanzieren sei, dass deren Verbindlichkeit erheblich variiere und dass es zudem „an nur 20 von über 60 Universitäten in der Bundesrepublik Professuren gibt, die explizit für Historische Erziehungswissenschaft ausgewiesen sind“ (HORN 2004, S. 1). Die Geschichte der Erziehung, einschließlich derjenigen im Berufsbildungsbereich, ist demzufolge als universitärer Forschungszweig absolut unterrepräsentiert.

Dieses Problem wäre noch gravierender, wenn in qualitativer Hinsicht eine identische Bilanz erstellt werden müsste. Doch die Verhältnisse, sie sind nicht so. Zum Glück. Eine qualitative Krise muss die berufspädagogisch-historische Forschung aktuell nicht befürchten.

Gleichwohl ist deren Lage keineswegs unbedenklich, weder intern noch innerhalb der Binnenstruktur der Berufs- und Wirtschaftspädagogik. So befürchtet zum Beispiel BRUCHHÄUSER, dass sich die Historische Berufsbildungsforschung „auf dem Wege zu einer geschichtslosen Disziplin“ befinden könne und stellt des Weiteren fest, dass die „Frage nach der disziplinären Binnenlegitimität ... bei kaum einer anderen Forschungsrichtung so nachdrücklich“ gestellt werde wie bei der berufspädagogisch-historischen (BRUCHHÄUSER 2002, S. 23).

Insoweit sind zentrale Aspekte des folgenden Lageberichts angesprochen. Dieser ist in fünf Punkte gegliedert. *Erstens* werden die Ausgangslage und der Nutzen der Historischen Berufsbildungsforschung aufgezeigt. *Zweitens* geht es um einen Überblick über deren Forschungsfelder und -schwerpunkte. *Drittens* stehen wesentliche Gegenstands- beziehungsweise Themenbereiche sowie methodische Orientierungen der berufspädagogisch-historischen Forschung der vergangenen 20 Jahre im Fokus – und *viertens* wichtige Desiderata. Als fünfter und abschließender Schritt erfolgt ein Fazit mit aktuellem Bezug.

1 Zur Ausgangslage und zum Nutzen der berufspädagogisch-historischen Forschung

Die berufspädagogisch-historische Forschung ist produktiv, facettenreich und als besonderer Zweig der Berufs- und Wirtschaftspädagogik in der Disziplin präsent. Einen Beleg dafür liefert das vom CEDEFOP im Januar 2000 initiierte Projekt zur Geschichte der Berufsausbildung in Europa. Dessen hauptsächliches Ziel ist laut

WOLLSCHLÄGER und GUGGENHEIM „ein besseres Verständnis der gegenwärtigen Strukturen der verschiedenen Systeme beruflicher Bildung und Ausbildung in Europa, indem aufgezeigt wird, wie sich diese historisch auf nationaler und internationaler Ebene entwickelt haben und indem enthüllt wird, wie sich Berufsausbildung und europäische Integration gegenseitig beeinflusst haben.“ (WOLLSCHLÄGER/GUGGENHEIM 2004, S. 1; eigene Übersetzung der englischsprachigen Version dieses Beitrags).

Berufspädagogisch-historische Forschung besitzt demzufolge eine hohe Aktualität. Sie ermöglicht die Rekonstruktion nationaler und internationaler ausbildungsrelevanter Verhältnisse und eröffnet komparative Perspektiven. Historische Berufsbildungsforschung verweist auf den Wert geschichtlicher Erinnerung und kritischer Reflexion. Die Suche nach ausbildungspolitischen wie berufspädagogischen Orientierungen in der Gegenwart und darüber hinaus für die Zukunft setzt die Rezeption der Berufsbildungsgeschichte als Summe einschlägiger Erfahrungen unterschiedlicher sozialer Gruppen im Entwicklungsprozess einer Arbeitsgesellschaft voraus. Wird Geschichte als Verstehens- und Interpretationshilfe aktueller Probleme bemüht, dann entspricht dem die folgende Prämisse: Zu allen Zeiten sind soziale, wirtschaftliche, politische, kulturelle und berufspädagogische Phänomene immer auch historische Phänomene. Die heutige Gesellschaft, ihre Verfasstheit, Strukturen und Institutionen, ihre Potenziale, aber auch ihre problematischen Verhältnisse sind historisch überliefert. Gegenwart beinhaltet immer Geschichte. Bestehende gesellschaftliche Strukturen sind nicht einfach nur so und schon gar nicht aus sich selbst heraus entstanden. Sie haben sich vielmehr unter dem Einfluss von historisch-konkreten Interessen verschiedener gesellschaftlicher Gruppen im Rahmen wechselnder zeitgeschichtlicher Bedingungen entwickelt und sind damit veränderbar.

Dieser Zusammenhang von Geschichte und Gegenwart gilt auch für die berufliche Bildung, deren ahistorische Wahrnehmung problematisch ist. Die aktuelle Praxis und Theorie der Berufsbildung adaptieren historische Vorleistungen, die sich besonders auf die Frage nach der Qualifizierung des Individuums, das heißt auf das Problem von Beruf und Arbeit als konstituierende Elemente menschlicher Existenz sowie auf eine adäquate Organisation beruflicher Ausbildung beziehen (siehe QUELLEN UND DOKUMENTE ZUR GESCHICHTE DER BERUFSBILDUNG 1980ff.; PÄTZOLD/WAHLE 2000; STRATMANN 1999).

Die Tradition der Historischen Berufsbildungsforschung reicht bis in das späte 19. Jahrhundert zurück (DFG 1990, S. 89). Seitdem hat sie sich zu einem speziellen Arbeitsfeld der wissenschaftlichen Berufs- und Wirtschaftspädagogik entwickelt und ausdifferenziert. Besonders seit den frühen 1970er-Jahren gewinnt sie zusehends an Profil als wissenschaftliches Arbeitsfeld mit einem weiten methodischen, theoretischen und thematischen Horizont. Dabei ist kein antiquarisches Interesse leitend. Es geht darum, der Berufs- und Wirtschaftspädagogik spezifisches Wissen als Verstehens- und Interpretationshilfen bereit zu stellen. Im Hinblick auf aktuelle und zukünftige ausbildungsrelevante Fragen besitzt dieses eine Orientierungsfunktion. Dementsprechend liefert die Berufsbildungsgeschichte in ihrer doppelten Dimension als Begriff und Forschungsgegenstand den Schlüssel zur permanenten Auseinandersetzung mit traditionell vorgeprägten Bedingungen und andauernden Wandlungsstendenzen der beruflichen Ausbildung. Dieser programmatische Ansatz hat einen hohen Stellenwert. Kontinuierlich wird etwas Neues von Gestern zu Tage befördert, das wiederum in aktuelle einschlägige Debatten integriert werden sollte.

Um diesen Aspekt etwas detaillierter zu beschreiben: Die Lage der Berufsausbildung ist in sämtlichen historischen Phasen eng mit dem ökonomischen, sozialen, politischen und kulturellen Entwicklungsstand einer Gesellschaft und deren Veränderung verklammert. Der Zusammenhang der Berufsausbildung mit Wirtschaft, Gesellschaft, Politik und Kultur wird in Phasen tiefgreifender Einschnitte in ein bestehendes System beziehungsweise vor dem Hintergrund starker Umbrüche besonders deutlich. Dann stehen Traditionen zur Disposition, die tatsächlich durch neue Prinzipien ersetzt werden oder zumindest ersetzt werden sollen. Die Geschichte der Berufsausbildung enthält dafür zahlreiche Beispiele. Trotz aller Differenzen im Detail besitzen diese ein gemeinsames Merkmal: Egal ob es um Bestandswahrungsinteressen, um Kritik der Ausbildungspraxis, um Reformansätze oder um notwendige Orientierungswechsel im Berufsausbildungsbereich geht: Stets verlaufen die diesbezüglichen Auseinandersetzungen synchron mit Prozessen des strukturellen Wandels, der fundamentalen Veränderung, der fortschreitenden Modernisierung einer Gesellschaft. Ein zentrales Merkmal der Berufsausbildung besteht insoweit darin, dass sich ihre Konzepte, Aufgaben, Inhalte, Organisationsformen et cetera im historischen Prozess verändern, so dass sie niemals auf einem einmal erreichten Entwicklungsstand stehen bleibt.

Mit aktuellem Bezug darauf zeigen die Kontroverse um die Legitimation und Funktion des Dualen Systems der Berufsausbildung oder die Diskussion um die Neuausrichtung der beruflichen Bildung beispielhaft, dass innovative Ansätze und einschlägige Reformkonzepte aus Entwicklungs- und Veränderungsprozessen resultieren, die das gesamte gesellschaftliche Gefüge umfassen – wie der gegenwärtig beschleunigte Übergang von der Industrie- zur Wissensgesellschaft (vgl. BERLINER MEMORANDUM 1999; GEISLER 1991; GREINERT 1996; PÄTZOLD/WAHLE 2003; WITTEW 2004; siehe zudem einschlägige Beiträge in RAUNER 2005). Indem gesellschaftliche und wirtschaftliche Modernisierung die Kontextbedingung für das Aufkommen neuer Arbeitsverhältnisse und -anforderungen, veränderter Berufs- und Tätigkeitsstrukturen sowie erweiterter beruflicher Qualifikations-, Kompetenz- und Handlungsprofile abgibt, besteht eine Wechselbeziehung zwischen der Auseinandersetzung mit dem Phänomen umfassender Entwicklungsprozesse und dem Nachdenken über konstruktive Perspektiven für die Berufsausbildung als Beitrag zur sinnvollen Gestaltung individueller Erwerbsbiographien und damit zur nachhaltigen Selbstbehauptung unter der Bedingung des dynamischen Umbruchs der gegenwärtigen Arbeitsgesellschaft (vgl. DAHEIM/SCHÖNBAUER 1993, S. 14ff.; PÄTZOLD/WAHLE 2000). Obwohl es die aktuelle Berufsbildungsforschung offen lassen muss, welche weiteren Auswirkungen derart herausfordernde Prozesse haben, negiert sie damit keineswegs, dass die Erarbeitung neuer Berufsausbildungskonzepte eine Folge gesellschaftlicher Veränderung ist.

Der hier skizzierte Zusammenhang zwischen gesellschaftlichen und ausbildungsbezogenen Modernisierungsprozessen gilt nicht nur gegenwärtig. Er bestand in allen zurück liegenden Perioden. Sei es in der ständischen Gesellschaft oder in der frühindustriellen Epoche, sei es im Kaiserreich oder in der Restaurationsphase nach dem Zweiten Weltkrieg: Hier wie dort war die Berufsausbildung in tiefgreifende Umbrüche einbezogen – zwar unter vollkommen anderen Vorzeichen als heutzutage, aber von vergleichbarer Relevanz und mit entsprechend großem Konfliktpotenzial. Genau darauf konzentriert sich die berufspädagogisch-historische Forschung, wobei deren Befunde wiederum einen durchaus aktuellen Erklärungswert besitzen.

2 Zu den Forschungsfeldern und -schwerpunkten

So anspruchsvoll das skizzierte Programm ist, so unbestreitbar ist der Nutzen der Historischen Berufsbildungsforschung. Um die Plausibilität dieser Aussage zu belegen, werden im Folgenden bedeutsame Forschungsfelder etwas näher betrachtet und zugleich das aktuelle Forschungsprofil von wesentlichen Traditionslinien abgegrenzt.

Die inhaltlichen Schwerpunkte, methodischen Ansätze und programmatischen Orientierungen der älteren und gegenwärtigen berufspädagogisch-historischen Forschung unterscheiden sich stark. Disziplingeschichtlich markieren die 1920er-Jahre eine wichtige Zäsur. Seitdem hat sich die Berufs- und Wirtschaftspädagogik als Hochschulfach etabliert. In Bezug auf ihren Forschungsgegenstand dominierte dabei folgendes Selbstverständnis: Eng verbunden mit dem damals begonnenen Aufbau der hochschulmäßigen Lehrerbildung für das Berufsschulwesen lag der Fokus auf der Berufsschule (siehe hierzu LISOP u.a. 1990; STRATMANN 1989, S. 177). Diese eingeschränkte Sichtweise bestimmte auch die Historische Berufs- und Wirtschaftspädagogik. Noch weiter wurde sie dadurch verengt, dass lediglich solche Ausbildungsfragen problematisiert wurden, die die männliche Jugend betrafen, obwohl sukzessive auch Mädchen Ausbildungsmöglichkeiten in Handwerk, Industrie und Handel eröffnet wurden. Da der Beruf jedoch nicht als Lebensperspektive für Frauen galt, sondern als ein Übergangsstadium zwischen der Schulentlassung und Eheschließung/Mutterschaft, wurden Mädchen als eher zu vernachlässigende Gruppe angesehen (vgl. BÜCHTER 2001; LANGE 1996; MAYER 1992; MAYER 1998; SCHLÜTER 1987). Im selben Maße verzichtete die ältere Historische Berufsbildungsforschung auf die Analyse des in den Industrialisierungsprozess eingebetteten Wandels von Arbeits- und Sozialmilieus und der damit verbundenen berufsbildungspolitischen Folgen. Diese Problematik wurde zwar von Zeitgenossen, beispielsweise dem Verein für Sozialpolitik, erkannt und thematisiert. Aber die Historische Berufsbildungsforschung ignorierte über eine lange Zeit hinweg die Notwendigkeit, sich mit dieser Frage eingehend auseinander zu setzen. Das lag sowohl an dem engen Blickwinkel der Disziplin wie an ihrer methodischen Orientierung. Sie stand in der Tradition eines bestimmten geisteswissenschaftlichen Zugriffs und blendete insoweit systematisch empirisch-analytische beziehungsweise historisch-sozialwissenschaftliche Kontextuierungen aus.

Stattdessen konzentrierte sie sich besonders darauf, eine Ideengeschichte des Berufs vorzulegen. Erschwerend war dabei, dass der Begriff des Berufs in der Pädagogik weniger als heuristischer, sondern bevorzugt als normativer Terminus verwendet worden ist. So schuf GEORG KERSCHENSTEINER zu Beginn des 20. Jahrhunderts bekanntlich eine spezifisch pädagogische Berufsidee, in der der Rückgriff auf das ständische Prinzip der *Vocatio*, verbunden mit einem beispielhaften Arbeitsethos, eine Allianz mit der modernen Vorstellung vom Staatsbürger einging (dazu KERSCHENSTEINER 1966/1968; siehe auch STRATMANN 1999, S. 631ff.). Dieser wertbeladene Berufsbegriff überdauerte nicht nur die Zeit der nationalsozialistischen Diktatur – wenngleich an die Stelle des Staatsbürgerideals dasjenige der so genannten „völkischen Gemeinschaft“ trat –, sondern leicht modifiziert auch die ersten Jahrzehnte nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs (vgl. BAUMGARDT 1979, S. 161; KIPP/MILLER-KIPP 1995, S. 539ff.; SEUBERT 1977). Erst Mitte der 1970er-Jahre setzten ideologiekritische Stimmen ein, die sich gegen eine derartig normativ ausgerichtete

Verwendung des Berufsbegriffs wandten und – mit einem Wort STRATMANNs – für dessen Entmythologisierung plädierten (siehe DERS. 1975).

Die frühere, sehr begrenzte Orientierung der Berufs- und Wirtschaftspädagogik hatte für die Historische Berufsbildungsforschung weitreichende Folgen. Während sich eine Forschungsrichtung in der tendenziell stärker affirmativen und weniger kritischen Rekonstruktion des traditionell überlieferten Berufsverständnisses erschöpfte (siehe z. B. MÜLLGES 1967), trat neben diese Ideengeschichte eine Geschichte der Institutionen (paradigmatisch THYSEN 1954), die zumeist durch eine Abstinenz von Metatheorien gekennzeichnet war (siehe HEID/LEMPERT/ZABECK 1980). Zudem wurde der Gegenstandsbereich der Historischen Berufsbildungsforschung bis in die 1970er-Jahre hinein gleich mehrfach weiter verengt. Sie konzentrierte sich fast ausnahmslos auf die Ausbildung im Dualen System, dabei vor allem auf gewerblich-technische Berufe und primär auf männliche Auszubildende – und in diesem Rahmen wiederum überwiegend auf den Lernort Berufsschule, seltener aber auf den Betrieb.

Diese Grenzen wurden spät aufgebrochen, nämlich, wie betont, mit Beginn der 1970er-Jahre. Seitdem ist die Historische Berufsbildungsforschung mit relativ konsistenten Forschungsstrategien und kontinuierlichen Aktivitäten präsent. Nicht zuletzt von daher wurden die anfängliche Enge berufspädagogisch-historischer Untersuchungen überwunden und zudem ein Perspektivenwechsel eingeleitet.

Besonders zwei Aspekte sind in diesem Zusammenhang interessant: Erstens orientieren sich die erziehungswissenschaftlichen Disziplinen seitdem verstärkt an den Sozialwissenschaften. Damit ist verbunden, dass die berufspädagogisch-historische Forschung mittlerweile einen deutlich sozialgeschichtlichen Akzent besitzt. Zweitens gehen seit dem Ende der 1970er-Jahre zahlreiche Impulse von der so genannten neuen Frauenbewegung aus. Zunehmend gerät von daher auch die weibliche Jugend als Adressat beruflicher Bildung in den Blick (siehe DICKMANN/FRIESE 1994, S. 257ff.; SCHLÜTER 1987; BÜCHTER 2001). Nach diesem Abschied von bestehenden Forschungstraditionen wurden sowohl die ahistorische Rezeption berufspädagogischer Theorien als auch die institutionenfixierte Perspektive modifiziert und ältere Befunde wenigstens teilweise durch solche modernen Forschungsbeiträge korrigiert, die sich um die Rekonstruktion einer Sozial- und Modernisierungsgeschichte der beruflichen Ausbildung bemühen. Einen respektablen Beleg dafür liefert die so genannte „Blaue Reihe“, das heißt die umfassende Sammlung von „Quellen und Dokumente[n] zur Geschichte der Berufsbildung in Deutschland“. Hier werden die unterschiedlichsten Facetten der Berufsbildungsgeschichte beleuchtet und mit zahlreichem historischem Material dokumentiert. Das thematische Spektrum umfasst unter anderem die Geschichte der betrieblichen und schulischen Lehrlingserziehung, die Professionalisierung des betrieblichen Bildungspersonals, berufsbildungsrechtliche Aspekte, das weibliche Lehrlingswesen oder die Ausdifferenzierung des Berufsschulsystems in einzelnen Gewerbesektoren (siehe QUELLEN UND DOKUMENTE ZUR GESCHICHTE DER BERUFSBILDUNG IN DEUTSCHLAND 1980ff.).

Insgesamt konzentriert sich die moderne berufspädagogisch-historische Forschung auf folgende Schwerpunkte:

- die in den historischen Prozess eingebetteten Beziehungen zwischen der gesellschaftlichen Organisation und Legitimation der (beruflichen) Arbeit im Beschäftigungssystem und deren Veränderung,

- die Geschichte der Institutionalisierung, Formalisierung und Modernisierung der betrieblichen sowie schulischen Berufsausbildung,
- die Entwicklung berufsbildungsbezogener und berufspädagogischer Theorien einschließlich der unterschiedlichen Facetten ihres Ideologiecharakters,
- den Zusammenhang von geschlechtsspezifisch differenzierten Arbeitsmärkten und der Entwicklung berufspädagogischer Leitbilder für männliche und weibliche Jugendliche,
- die Herausbildung der Berufs- und Wirtschaftspädagogik als eine eigene Disziplin und als ein besonderes Wissenschaftssystem.

Angesichts dessen wird klar, inwieweit sich die moderne berufspädagogisch-historische Forschung gegen überkommene Forschungstraditionen abgrenzt und wie ihr gegenwärtiger Ort bestimmt ist: Historische Forschung im Rahmen der Berufs- und Wirtschaftspädagogik setzt auf einen neuen und (selbst-)kritischen Umgang mit Geschichte. Nicht zuletzt von daher weisen der Stand und die Standards der aktuellen berufspädagogisch-historischen Forschung ein breites Profil auf (siehe PÄTZOLD/REINISCH/WAHLE 2000; BÜCHTER/KIPP 2003).

3 Zu Gegenstands-/Themenbereichen und methodischen Orientierungen der aktuellen berufspädagogisch-historischen Forschung

Der Akzent der Historischen Berufsbildungsforschung liegt auf der Frage danach, wie Bildungs- und Erziehungsprozesse im Medium von Arbeit und Beruf in verschiedenen Epochen gestaltet waren. Damit taucht ein zentrales Problem auf. Zu klären ist nämlich, was es bedeutet, wenn *Berufsbildung* als pädagogisches Leitziel erscheint, also „Beruf“ mit den Begriffen Bildung und Erziehung verkoppelt wird. Dieses Thema erfordert im besonderen Maße geschichtliche Analysen, die dazu weiterführende Aufschlüsse bieten.

Aus berufspädagogisch-historischer Forschungsperspektive gelten grob gesehen folgende Aspekte als klärungsbedürftig:

- das wechselhafte Verhältnis von Beschäftigungs- und Bildungssystem in unterschiedlichen Epochen,
- die Tradition und der Wandel der betrieblichen und schulischen Berufsausbildung sowie
- die (berufs-)bildungstheoretischen Legitimationsmuster beziehungsweise die Transformationsprozesse einschlägiger Programme in das Selbstverständnis derjenigen Gruppen und Institutionen, die im und für das Berufserziehungs- und Ausbildungswesen relevant sind.

Damit öffnet sich ein sehr ausgedehntes Feld mit vielfältigen Forschungsaufgaben. Die hohe Qualität entsprechender Forschungsleistungen belegen sowohl zahlreiche einschlägige Studien als auch die insgesamt 77 Einzelbeiträge zu dem von 1987 bis zuletzt 1995 im zweijährigen Rhythmus veranstalteten Berufspädagogisch-historischen Kongress, der bekanntlich von STRATMANN initiiert wurde. Die Kongressbände spiegeln auf besondere Weise wider, welche thematischen Schwerpunkte die Historische Berufsbildungsforschung seit knapp 20 Jahren vordringlich bearbeitet und welche methodischen Orientierungen dabei relevant sind.

Zusammengefasst ergibt sich folgendes Resultat. In der aktuellen berufspädagogisch-historischen Forschung dominieren folgende thematische Aspekte:

- Berufsbildungstheorien und das Problem ihrer politischen Instrumentalisierung,
- der Zusammenhang von Berufsbildung und Gewerbeförderung,
- das Verhältnis zwischen Lehrlingerziehung und wirtschaftlichem, gesellschaftlichem, politischem und kulturellem Wandel,
- die Modernisierung der Berufsausbildung im Kontext der fortschreitenden Industrialisierung Deutschlands,
- Ideologien, Konzepte und Institutionalisierung der Berufserziehung beziehungsweise der beruflichen Ausbildung von Mädchen,
- Berufserziehungsverhältnisse zurzeit der nationalsozialistischen Diktatur sowie
- die Gründung, Konsolidierung und der Ausbau des Dualen Systems der Berufsausbildung mit unterschiedlichen regionalen Schwerpunkten.

Kennzeichnend ist dabei ein differenzierter Fokus diesbezüglicher Forschungen. Während sich berufspädagogisch-historische Untersuchungen auf Gegenstände konzentrierten, die im engeren und weiteren Sinne dem Bereich der gewerblich-technischen beruflichen Aus- und Weiterbildung angehören (siehe z.B. HERKNER 2003; SCHÜTTE 2003; HOWE 2004), stehen die Analyse kaufmännischer Ausbildungsformen und die Entwicklung kaufmännischer Curriculumstrukturen im Zentrum der wirtschaftspädagogisch-historischen Forschung. In diesem Zusammenhang spielt die Frage nach dem staatlichen Einfluss auf die kaufmännische Berufsausbildung eine wichtige Rolle, wobei insbesondere die Konsequenzen und Wirkungen dieses Einflusses auf kaufmännische Schulplanungen, Schulentwürfe und die Entwicklung eines kaufmännischen Schulwesens über mehrere Verschulungsepochen hinweg analysiert werden (siehe z.B. BRUCHHÄUSER 2005a; DERS. 2005b; HORLEBEIN/SCHANZ 2005; REINISCH 2000).

Im Hinblick auf die jeweils untersuchten historischen Epochen liegen die Schwerpunkte auf dem 18. und 19. Jahrhundert, ferner auf der Zeit der NS-Diktatur sowie auf der so genannten Restaurationsphase im Anschluss an den Zweiten Weltkrieg (siehe z.B. BRUCHHÄUSER 1999; HORLEBEIN 1976; HERKNER 2003; HASFELD 1996; STRATMANN/PÄTZOLD/WAHLE 2003; BÜCHTER 2001; vgl. hierzu BÜCHTER/KIPP 2003).

Bei dem methodischen Zugriff auf die einzelnen Schwerpunkte dominieren empirische, historische und theoretische Ansätze und Verfahren (vgl. hierzu MACKE 1989, S. 92). Seien es Datenanalysen und -interpretationen (siehe z.B. POELKE 1987; STRATMANN 1992, S. 399ff.), sei es, dass schriftliche Quellen, Gemälde, Fotografien oder Filmdokumente historisch-systematisch untersucht und mit Hilfe hermeneutischer Verfahren interpretiert werden (siehe KIPP 2003; WEISE 2001; WAHLE 2003) oder sei es, dass der Untersuchungsgegenstand mit Hilfe soziologischer oder Modernisierungstheorien gefasst wird: Bei allen unterschiedlichen methodischen Ansätzen und deren Bündelungen gilt, dass die jeweils erarbeiteten Untersuchungen weder eine Illustrations- noch eine Bestätigungsforschung welcher Sachverhalte auch immer darstellen. Das heißt: Egal, ob die theoretischen Bezugspunkte der betreffenden Arbeiten beispielsweise in gesellschafts-, wirtschafts-, kultur- oder modernisierungstheoretischen Ansätze liegen, so werden solche Theorien als heuristische Bezugsgrößen angesehen, die spezifische Fragerichtungen vorgeben. Insoweit stellt die Heterogenität desjenigen qualitativen und quantitativen Materials,

über das die Historische Berufsbildungsforschung verfügt, einen Vorteil dar. Denn diese Heterogenität impliziert, dass berufspädagogisch-historische Fallstudien der faktischen Mehrdimensionalität komplexer Sachverhalte vergangener Zeiten in besonderem Maße gerecht werden. Dieser Vorteil könnte indessen durch das Fehlen eines konsistenten Forschungsansatzes aufgehoben werden.

Nichtsdestoweniger ist das folgende Forschungsprogramm für die moderne berufspädagogisch-historische Forschung konstitutiv: Gefragt sind Konzepte, nach denen die Analyse und Interpretation der Berufsbildungsgeschichte und ihrer Theorien als Teil einer sozialen Geschichte der Arbeit, ihrer Organisationsmuster, der Veränderung ihrer strukturellen Rahmenbedingungen und ihrer ideologischen Legitimationen ansteht. Dementsprechend versammeln sich in dieser Disziplin verschiedene Untersuchungsbereiche, Methoden und Interpretationsrichtungen, deren Vielfalt jedoch in einem gemeinsamen Ziel aufgeht: über die historisch-gesellschaftliche Realität von Arbeit und Beruf und die darauf bezogenen Qualifikations- und Sozialisationsprozesse aufzuklären. Hier kristallisieren sich vier Leit motive heraus, die übrigens deckungsgleich mit dem Konzept zur Visualisierung berufsausbildungsgeschichtlich relevanter Aspekte im Rahmen des BLK-Modellversuchs „VISUBA“ und diesbezüglichen ersten Pilotprojekten im Deutschen Museum München sind (nach HORLEBEIN u.a. 2004, S. 11f.):

- (1) *Entwicklung der Berufsausbildung im Kontext der Menschenrechte*
Die Transformation des ständischen Kollegialitätsprinzips zum modernen Konkurrenzprinzip und die damit verquickten Emanzipations- und Demokratisierungstendenzen implizierten neue pädagogische Orientierungen und Aufgaben im Bereich der Berufsausbildung.
- (2) *Entwicklung der Berufsausbildung als Mechanismus von „Challenge and Response“*
Als Reaktion auf historisch-konkrete Herausforderungen gewinnt die Berufsausbildung unterschiedliche Ausprägungen. Fundamentale sozialökonomische, politische und kulturelle Umbrüche haben nachhaltige Effekte auf die Theorie und Praxis der beruflichen Ausbildung (gehabt).
- (3) *Entwicklung der Berufsausbildung als Geschichte der Arbeitsteilung*
Die Entwicklung arbeitsteiliger Produktionsbedingungen und die damit verbundene tendenzielle Spezialisierung einzelner Arbeitsleistungen erforderten und erfordern die Vorlage und Institutionalisierung adäquater Ausbildungskonzepte.
- (4) *Entwicklung der Berufsausbildung vor dem Hintergrund der Formation der industriekapitalistischen Gesellschaft*
Eng verkoppelt mit dem Entwicklungsprozess der industriekapitalistischen Arbeitsgesellschaft und Warenwirtschaft war die Überwindung überkommener Traditionen im beruflichen Ausbildungssektor.

Insoweit öffnen sich ausgedehnte Untersuchungsfelder. Zugleich verweisen diese Leit motive darauf, dass es hier keineswegs um exklusive Forschungsbereiche der berufs- und wirtschaftspädagogischen Geschichtsschreibung geht. Denn gleichermaßen zielen darauf besondere Fragestellungen weiterer Disziplinen ab: unter anderem die Geschichtswissenschaft und Soziologie, speziell die Arbeits- und Berufssoziologie, die Industrie- und Organisationssoziologie oder die (staatliche) Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Hinzu kommen weitere wissenschaftliche Dis-

ziplinen, Forschungs- und Praxisbereiche, in denen das komplexe Thema Mensch, Arbeit und Beruf ebenfalls eine große Rolle spielt, wie beispielsweise die betriebswirtschaftliche Forschung und Arbeitswissenschaft, das Arbeitsrecht, die Arbeitsmedizin und -psychologie, die Berufsberatung oder Arbeitsmarktpolitik.

Angesichts solcher inhaltlichen Überschneidungen hat die berufspädagogisch-historische Forschung einen hohen Gebrauchswert für andere Wissenschafts- und Praxisfelder, zumindest ist sie mehr oder weniger eng mit diesen verflochten. Um das an einem Beispiel zu veranschaulichen: In der aktuellen soziologischen Diskussion wird unter anderem die These vom Ende des Berufs als Resultat tiefgreifender Veränderungen in der Arbeitswelt kontrovers diskutiert. Tendenziell ähnlich tauchte dieses Problem bereits zurzeit der industriellen Revolution auf und entfachte damals eine Debatte über die Verdrängung der traditionell-ständischen Berufsauffassung durch die angeblich entseelte Erwerbsarbeit in der Fabrik. Dabei ging es ebenso wie heute einerseits um den Wandel überlieferter Arbeits- und Berufsstrukturen, andererseits um die Erosion eines ideologisch verfestigten Berufskonzepts sowie um die damit verbundenen gesellschafts- und ausbildungspolitischen Folgen. Zwar bemüht die heutige soziologische Auseinandersetzung mit arbeits- und berufsstrukturellen Wandlungsprozessen nicht explizit berufsbildungsgeschichtliche Erkenntnisse, aber die Historische Berufsbildungsforschung kann hierzu durchaus interessante Aufschlüsse bieten (siehe hierzu BAETHGE 2000; ECKERT 2003; PÄTZOLD/WAHLE 2000; DIES. 2003; SCHLÜTER/STRATMANN 1985).

Es gibt keinen zwingenden Grund, berufspädagogisch-historische Forschungsfelder strikt gegenüber denjenigen anderer Disziplinen abzugrenzen. Gleichwohl besteht ein Strukturmerkmal der modernen Arbeitsteilung im Wissenschaftsbetrieb darin, dass weitgehend affine Gegenstandsbereiche disziplinspezifisch differenziert untersucht werden. So beschäftigen sich beispielsweise Studien zur historischen Jugendforschung eher mit außerschulischen und nicht mit beruflichen Tätigkeiten der heranwachsenden Generationen; Sozialisationsprozesse, die durch allgemeinbildende Schulen vermittelt wurden, gelten als Interessengebiet der historischen Schulpädagogik; und Fragen, die den Beruf betreffen, werden als ureigenste Domäne der Berufs- und Wirtschaftspädagogik gehandelt. Demnach beziehen sich diese erziehungswissenschaftlichen Teildisziplinen nur bedingt aufeinander. Zudem besitzen sie je eigene theoretische Ansätze. Bedeutsam ist, dass originär berufs- und wirtschaftspädagogische Fragen wenn überhaupt, dann nur sehr selten mitberücksichtigt werden. Nichtsdestoweniger ist die Möglichkeit interdisziplinärer Zusammenarbeit keineswegs prinzipiell verbaut. Allerdings sind hier durchaus noch bestehende Grenzen zu überwinden.

4 Zu aktuellen Problemen und einigen bedeutsamen Desiderata der berufspädagogisch-historischen Forschung

Der aktuelle Stand der Historischen Berufsbildungsforschung ist trotz ihrer Produktivität und entgegen unbestreitbaren Erfolgen relativ unbefriedigend. Ihr Nutzen wird in jüngerer Zeit nicht immer gesehen, ihre Arbeitsergebnisse in der Berufs- und Wirtschaftspädagogik nicht hinreichend genug kommuniziert. Berufsbildungsgeschichte scheint nicht gut in die heutige berufspädagogische Forschungslandschaft zu passen. Einschlägige Projekte und Ergebnisse werden kaum über den Kreis hi-

storisch interessierter Personen hinaus rezipiert (vgl. BÜCHTER/KIPP 2003, S. 303ff.; KIPP 2000; KLUSMEYER 2000; PÄTZOLD/WAHLE 2000, S. 155; SEUBERT 2000). Die Randexistenz der berufspädagogisch-historischen Forschung verdeutlichen das 1995 veröffentlichte „Handbuch der Berufsbildung“ und das kürzlich von Rauner vorgelegte „Handbuch Berufsbildungsforschung“. Während das erstere unter seinen insgesamt 40 Beiträgen nur einen einzigen Beitrag zur Geschichte der deutschen Berufsausbildung enthält, nämlich denjenigen GREINERTS (1995, S. 409ff.), sieht es in der zweiten Publikation etwas besser aus. Dort wird unter anderem die Historische Berufsfeldforschung ebenso berücksichtigt wie die Historische Berufsbildungsforschung oder die Genese der Berufsbildungsforschung (siehe hierzu in RAUNER 2005 u. a. die Beiträge von LIPSMEIER 2005, S. 19ff.; PAHL 2005, S. 27ff.; GROTTKER 2005, S. 35ff.; LAUTERBACH 2005, S. 44ff.; HOWE 2005, S. 118ff.; PÄTZOLD/WAHLE 2005a, S. 193ff.).

Zusätzlich zu diesen Problemen beschäftigen aktuell noch mindestens drei weitere bedeutsame Fragen die berufspädagogisch-historische Forschung. Zum einen geht es im Hinblick auf ihre Lage und Standards darum, wie sie sich im Wissenschaftsbetrieb erfolgreich positionieren kann (vgl. REINISCH 2000, S. 35ff.). Zweitens besitzt die Diskussion eines neuen methodologischen Konzepts sowie einer reflektierten geschichtstheoretischen Fundierung der berufspädagogisch-historischen Forschung ein starkes Gewicht (siehe hierzu HASFELD 1996, S. 1ff.; GONON 2002; ZABECK 2000). In diesem Zusammenhang spielt die neuerdings erstarkende Kritik an solchen Forschungsansätzen eine zentrale Rolle, die womöglich eine empirieferne und literarisierte berufspädagogische Geschichtsschreibung begünstigen würden. Gewarnt wird demzufolge vor der Gefahr einer Omnipotenz eines naiven berufspädagogischen Historismus, ferner vor einem selektiven Zugriff auf Probleme und Quellen im Interesse einer engagierten Geschichtsschreibung und schließlich davor, historische Befunde unreflektiert als argumentative Stütze aktueller ausbildungspolitischer Forderungen zu instrumentalisieren (dazu STRATMANN/PÄTZOLD/WAHLE 2003, S. 344ff.; siehe zudem GONON 2002).

Zweifellos sind die entsprechenden Einwände anregend und diskussionswürdig. Wichtig ist zudem, dass die berufspädagogisch-historische Forschung noch Manches offen lässt. So betont REINISCH zu Recht, dass die Historische Didaktik und Curriculumforschung nach wie vor ein Desiderat sei (REINISCH 2000, S. 40ff.). Insbesondere im Hinblick auf das Lernfeldkonzept, das als neues didaktisches Strukturprinzip übrigens immer stärker die reformierte vollzeitschulische Berufsausbildung für Sozial- und Gesundheitsberufe prägt (siehe WAHLE 2004; PÄTZOLD/WAHLE 2005b), wäre es sinnvoll, durchaus vergleichbare didaktische Konzepte des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts genauer zu untersuchen. Beispielsweise wäre zu klären, warum diese seinerzeit wenig erfolgreich geblieben sind. Diesbezügliche Untersuchungsansätze wurden bislang nicht vertieft (siehe PÄTZOLD 1992).

Daneben existieren weitere große Forschungsdesiderata beziehungsweise mindestens sechs Problembereiche und Aufgabenfelder, die besonders interessant sind:

- (1) Die Lage der beruflichen Bildung und Erziehung von Mädchen und Frauen sowie deren Wandel im historischen Prozess,
- (2) die Analyse von Bildern und Filmen als aussagekräftige berufspädagogisch-historische Quellen,

- (3) die Erforschung des historisch-konkreten Berufsbildungshandelns jenseits der großen gesellschaftlichen Gruppen (wie etwa Sozialpartner oder Verwaltungen),
- (4) die über vorhandene Ansätze hinaus gehende Untersuchung der Geschichte der betrieblichen Weiterbildung,
- (5) die Entwicklung des Berufsbildungssystems der DDR (auch im Vergleich mit demjenigen der Bundesrepublik Deutschland bis zur Wiedervereinigung im Jahre 1990) (siehe z.B. ENTWICKLUNGSLINIEN UND PROBLEME DES BERUFSBILDUNGSSYSTEMS DER SBZ/DDR 2000) und
- (6) die berufsbildungsgeschichtliche Forschung der DDR im Hinblick auf ihre Ansätze, Methoden, Schwerpunkte und ideologische Funktion (siehe u.a. MÜLLER 2004; <http://www.ddr-geschichte.de/Bildung/Lehre/lehre.html>).

Das heißt: Zu erarbeiten sind Studien, die vorliegende ideologie- und herrschaftskritische sowie sozialgeschichtlich akzentuierte Beiträge sinnreich ergänzen und insoweit den Wissensbestand der Berufs- und Wirtschaftspädagogik kontinuierlich anreichern. Erforderlich ist zudem die weitere Entwicklung einer berufspädagogisch-historischen Untersuchungskonzeption, die ihren Untersuchungsrahmen nicht auf berufsbildungsgemäße Aspekte im engeren Sinne verkürzt. Stattdessen ist verlangt, dass dieser um gesellschafts-, politik- und kulturgeschichtliche Ereignisse und Diskurse erweitert wird.

Dass Historische Berufsbildungsforschung von daher zur vertieften Erkenntnis des Wandels und der Konstanz berufspädagogischer Paradigmen und Berufserziehungsstrukturen beiträgt, ist das Positive. Dass diese Aufgabe ohne adäquate materielle Ressourcen in Form von Stellen für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie Forschungsmitteln unerledigt bleibt, ist etwas anderes. Inwieweit diese Fragen in absehbarer Zeit zufriedenstellend gelöst werden können, sei dahin gestellt. Je ernsthafter entsprechende Probleme geklärt wären, desto besser stünden die Chancen, dass die berufspädagogisch-historische Forschung sowohl den in den 1970er-Jahren gefundenen Anschluss an die jüngere Entwicklung der Erziehungsgeschichtsschreibung behalten als auch zukünftig ihre seit den 1980er-Jahren entwickelte große Leistungsfähigkeit fortsetzen könnte. Dies ist schon deshalb sinnvoll, weil historische Forschung nach wie vor die gesamte Disziplin befruchten kann.

5 Fazit

Bleibt abschließend festzuhalten, dass die berufspädagogisch-historische Forschung vielfach gefordert ist und gefordert werden muss, eben weil sie Genesen rekonstruiert und damit eine unverzichtbare Grundlage für den fundierten Umgang sowohl mit gegenwärtigen wie mit zukünftigen Berufsbildungsfragen schafft. Dass sie einen unmittelbaren bildungspolitischen Gebrauchswert besitzt, zeigt beispielsweise das von STRATMANN und SCHLÖSSER für die Enquete-Kommission „Zukünftige Bildungspolitik – Bildung 2000“ des Deutschen Bundestags erarbeitete Gutachten zum Dualen System der Berufsbildung, das historisch angelegt ist und mittlerweile in dritter Auflage vorliegt. Dort heißt es ganz zum Schluss:

„Was sich in der Vergangenheit bewährt hat, muß dies nicht auch in der Zukunft leisten. Es geht um die Sicherung von Berufsausbildungsansprüchen, nicht um die

eines etablierten Systems, sei es nun dual oder sonstwie strukturiert.“ (STRATMANN/SCHLÖSSER 1990, S. 303)

In diesem Sinne trägt die berufspädagogisch-historische Forschung dazu bei, weiterführende Antworten zu finden. Um dieses an einem aktuellen Beispiel zu illustrieren: Mit dem Berufsbildungsreformgesetz von 2005 ist eine Entwicklung vorgezeichnet, die über das etablierte Duale System der Berufsausbildung hinausgeht. Berufliche Vollzeitschulen gewinnen in der zukünftigen Arbeitslandschaft an Bedeutung (vgl. z.B. SCHÖBER 2001, S. 19). Im Hinblick auf derartige Umbrüche ist zu fragen, inwieweit die historische Berufsbildungsforschung dazu beitragen kann, dass die Sicherung von Berufsausbildungsansprüchen dabei nicht ausgeblendet wird.

Literatur

- Baethge, M. (1970): *Ausbildung und Herrschaft. Unternehmerinteressen in der Bildungspolitik*. Frankfurt am Main
- Baethge, M. (2000): *Gesellschaftliche Integration – Jenseits von Beruf und Beruflichkeit? Oder: Zum Gegensatz der soziologischen und qualifikationsstrukturellen Dimension der Berufskategorie*. In: Kaiser, F.-J. (Hg.): *Berufliche Bildung in Deutschland für das 21. Jahrhundert. Dokumentation des 4. Forums Berufsbildungsforschung 1999 an der Universität Paderborn; Nürnberg*, S. 375–390
- Baumgardt, J. (1979): *Beruf und Bildung als wissenschaftliches Problem*. In: Müllges, U. (Hg.): *Handbuch der Berufs- und Wirtschaftspädagogik. Band 1*. Düsseldorf, S. 147–203
- Berliner Memorandum zur Modernisierung der Beruflichen Bildung (1999). *Leitlinien zum Ausbau und zur Weiterentwicklung des Dualen Systems*. Beirat „Berufliche Bildung und Beschäftigungspolitik“ der Senatsverwaltung für Arbeit, Berufliche Bildung und Frauen. Hg. v. d. Senatsverwaltung für Arbeit, Berufliche Bildung und Frauen. Berlin
- Bruchhäuser, H.-P. (1999): *Quellen und Dokumente zur kaufmännischen Berufsausbildung im 18. Jahrhundert*. Köln 1999
- Bruchhäuser, H.-P. (2002): *Zur Einführung: Wirtschaftspädagogische Historiographie*. In: Eckert, M. u.a. (Hg.): *Bilanzierungen. Schulentwicklung, Lehrerbildung und Wissenschaftsgeschichte im Feld der Berufs- und Wirtschaftspädagogik*. Frankfurt am Main, S. 23–28
- Bruchhäuser, H.-P. (2005a): *Handelsschulen in Preußen. Kaufmännische Schulplanungen und Schulgründungen unter der Administration des Oberschulkollegiums (1787–1806)*. 2 Bände. Oldenburg
- Bruchhäuser, H.-P. (2005b): *Realitätsbezogenheit und konstruktive Realität kaufmännischer Curricula*. In: Horlebein, M.; Schanz, H. (Hg.): *Wirtschaftsdidaktik für berufliche Schulen*. Baltmannsweiler, S. 12–42
- Büchter, K. (2001): *Weibliche Ungelernte und Berufsschule – Quellen und Dokumente 1869–1969*. In: Reinisch, H.; Bader, R.; Straka, G. (Hg.): *Modernisierung der Berufsbildung in Europa. Neue Befunde der berufs- und wirtschaftspädagogischen Forschung*. Opladen, S. 281–290
- Büchter, K.; Kipp, M. (2003): *Historische Berufsbildungsforschung. Positionen, Legitimationen und Profile – ein Lagebericht*. In: *Jahrbuch für Historische Bildungsforschung*. Band 9. Hg. von der Sektion Historische Bildungsforschung der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft. Bad Heilbrunn/Obb., S. 301–324
- Buer, J. van; Kell, A. (2000): *Wesentliche Ergebnisse des Projektes „Berichterstattung über Berufsbildungsforschung“ – Thematische, institutionelle und methodologische Analysen und Kritik*. In: Kaiser, F.-J. (Hg.): *Berufliche Bildung in Deutschland für das 21. Jahrhun-*

- dert. Dokumentation des 4. Forums Berufsbildungsforschung 1999 an der Universität Paderborn. Nürnberg, S. 47–73
- Daheim, H.; Schönbauer, G. (1993): *Soziologie der Arbeitsgesellschaft. Grundzüge und Wandlungstendenzen der Erwerbsarbeit*. Weinheim, München
- Deutsche Forschungsgemeinschaft (1990): *Berufsbildungsforschung an den Hochschulen der Bundesrepublik Deutschland. Situation, Hauptaufgaben, Förderungsbedarf*. Denkschrift. Hg. v. d. Senatskommission für Berufsbildungsforschung. Weinheim, Basel, Cambridge, New York
- Dickmann, E.; Friese, M. (Hg.) (1994): *Arbeiterinnengeschichte im 19. Jahrhundert. Studien zum sozio-kulturellen Wandel und zum politischen Diskurs in den Frauenbewegungen in Deutschland, England, Italien und Österreich. Vorträge zu einem Workshop an der Universität Bremen 1993*. Münster, Hamburg
- Eckert, M. (2003): *Arbeit und Beruf? Über den Bedeutungsverlust des Berufs und die heimliche Renaissance der Arbeit in der Berufspädagogik*. In: Bredow, A.; Dobischat, R.; Rottmann, J. (Hg.): *Berufs- und Wirtschaftspädagogik von A–Z. Grundlagen, Kernfragen und Perspektiven*. Baltmannsweiler, S. 39–53
- Entwicklungslinien und Probleme des Berufsbildungssystems der SBZ/DDR – Dargestellt an Beispielen des Berufsbildungswesens der Stadt Nordhausen (2000). http://www.uni-jena.de/content_skin_print_page_6702.html, Stand 2004-07-29
- Faulstich, P.; Zeuner, Chr. (2001): *Erwachsenenbildung und soziales Engagement*. Bielefeld
- Geißler, K. A. (1991): *Das Duale System der Berufsausbildung hat keine Zukunft*. In: *Leviathan*, Heft 1/1991, S. 68–77
- Geißler, K. A.; Greinert, D.; Heimerer, L.; Schelten, A.; Stratmann, K. (Hg.) (1992): *Von der staatsbürgerlichen Erziehung zur politischen Bildung (1901–1991). 90 Jahre Preisschrift Georg Kerschensteiner. 3. Berufspädagogisch-historischer Kongreß (9.–11. Oktober 1991 in München)*. Berlin, Bonn
- Gonon, Ph. (2002): *Krise und Kritik – Anmerkungen zu Karlwilhelm Stratmanns berufspädagogisch-historischem Zugang*. In: *Ders.: Arbeit, Beruf und Bildung*. Bern, S. 124–134
- Greinert, W.-D. (1995): *Geschichte der Berufsausbildung in Deutschland*. In: Arnold, R.; Lipsmeier, A. (Hg.): *Handbuch der Berufsbildung*. Opladen, S. 409–417
- Greinert, W.-D. (1996): *Über den notwendigen Umbau des dualen Systems der Berufsausbildung. Vom „ordnungspolitischen Instrument“ des 19. Jahrhunderts zum „praxisbezogenen Qualifikationsmodell“ des 21. Jahrhunderts*. In: *Berufsbildung 50 (1996)*, Heft 37, S. 3–7
- Grottker, D. (2005): *Berufsbildungsforschung in der DDR*. In: Rauner, F. (Hg.): *Handbuch Berufsbildungsforschung*. Bielefeld, S. 35–44
- Hasfeld, R. (1996): *Berufsausbildung im Großherzogtum Baden. Zur Geschichte des „dualen Systems“ im Handwerk*. Köln, Weimar, Wien
- Heid, H.; Lempert, W.; Zabeck, J. (Hg.) (1980): *Ansätze berufs- und wirtschaftspädagogischer Theoriebildung (Beiheft 1 der Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik)*. Wiesbaden
- Herkner, V. (2003): *Deutscher Ausschuß für Technisches Schulwesen. Untersuchungen unter besonderer Berücksichtigung metalltechnischer Berufe*. Hamburg
- Horlebein, M. (1976): *Die berufsbegleitenden kaufmännischen Schulen in Deutschland (1800–1945)*. Frankfurt am Main
- Horlebein, M.; Kipp, M.; Münk, D.; Lipsmeier, A.; Pätzold, G. (2004): *Berufs- und wirtschaftspädagogische Basis*. In: *Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung München (Hg.): Berufsausbildung in Deutschland: Ausstellungskonzept zu ihrer Geschichte und Gegenwart. Abschlussbericht zum BLK-Modellversuch „VISUBA“: Visualisierung von Entstehung und Entwicklung der Berufsausbildung in Deutschland – Konzept und erste Pilotprojekte im Deutschen Museum München*. München
- Horlebein, M.; Schanz, H. (Hg.) (2005): *Wirtschaftsdidaktik für berufliche Schulen*. Baltmannsweiler

- Horn, K.-P. (2004): Historische Erziehungswissenschaft – Ein (Rück-)Blick auf die Literatur 2003. In: *Erziehungswissenschaftliche Revue*, 3. Jahrgang, Nr. 3. URL: <http://www.klinkhardt.de/ewr/ueberblick2003.html>
- Howe, F. (2004): *Elektroberufe im Wandel. Ein Berufsfeld zwischen Innovation und Tradition*. Hamburg. Vgl. auch ITB Bremen. <http://www.itb.uni-bremen.de/.../modules.php?op=modload>
- Howe, F. (2005): Historische Berufsfeldforschung. In: Rauner, F. (Hg.): *Handbuch Berufsbildungsforschung*. Bielefeld, S. 118–123
<http://www.ddr-geschichte.de/Bildung/Lehre/lehre.html>
- Kerschensteiner, G. (1966/1968): *Ausgewählte pädagogische Schriften*. Band 1: *Berufsbildung und Berufsschule*; Band 2: *Texte zum pädagogischen Begriff der Arbeit und der Arbeitsschule*. Besorgt von G. Wehle. Paderborn
- Kipp, M. (2000): Anmerkungen zu Stand und Standards der historischen Berufsbildungsforschung. In: Pätzold, G.; Reinisch, H.; Wahle, M. (Hg.): *Profile der Historischen Berufsbildungsforschung*. Oldenburg, S. 59–64
- Kipp, M. (2003): Wandsprüche in industriellen Lehrwerkstätten. In: Jelich, F.-J.; Kemnitz, H. (Hg.): *Die pädagogische Gestaltung des Raums. Geschichte und Modernität*. Bad Heilbrunn/Obb., S. 373–390
- Kipp, M.; Miller-Kipp, G. (1995): *Erkundungen im Halbdunkel. Einundzwanzig Studien zur Berufserziehung und Pädagogik im Nationalsozialismus*. Frankfurt am Main
- Klusmeyer, J. (2000): Zur Entwicklung der historischen Forschungsorientierung in der Berufs- und Wirtschaftspädagogik im Spiegel der Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik (ZBW). In: Pätzold, G.; Reinisch, H.; Wahle, M. (Hg.): *Profile der Historischen Berufsbildungsforschung*. Oldenburg, S. 47–57
- Lange, U. (1996): Die obligatorische Fortbildungsschule für Mädchen in Wuppertal (1880–1920): Von Ideen über Auseinandersetzung bis zur Errichtung. In: Dietz, B.; Lange, U.; Wahle, M. (Hg.): *Jugend zwischen Selbst- und Fremdbestimmung. Historische Jugendforschung zum rechtsrheinischen Industriegebiet im 19. und 20. Jahrhundert*. Bochum, S. 127–154
- Lauterbach, U. (2005): Die Schritte zu einer internationalen und international vergleichenden Berufsbildungsforschung. In: Rauner, F. (Hg.): *Handbuch Berufsbildungsforschung*. Bielefeld, S. 44–51
- Lipsmeier, A. (2005): Genese der berufspädagogischen Forschung. In: Rauner, F. (Hg.): *Handbuch Berufsbildungsforschung*. Bielefeld, S. 19–27
- Lisop, I.; Greinert, W.-D.; Stratmann, K. (Hg.) (1990): *Gründerjahre der Berufsschule. 2. Berufspädagogisch-historischer Kongreß (4.–6. Oktober 1989 in Frankfurt/Main)*. Berlin, Bonn
- Macke, G. (1989): *Rekonstruktion von Wissenschaftsentwicklung. Analyse der methodischen Grundorientierung erziehungswissenschaftlicher Qualifikationsarbeiten*. In: Bos, W.; Tarnal, Ch. (Hg.): *Angewandte Inhaltsanalyse in Empirischer Pädagogik und Psychologie*. Münster, New York, S. 86–101
- Mayer, Ch. (1992): „... und daß die staatsbürgerliche Erziehung mit der Erziehung zum Weibe zusammenfällt“. Kerschensteiners Konzept der Mädchenerziehung. In: *Zeitschrift für Pädagogik*. 38. Jahrgang. Weinheim, Basel, S. 771–791
- Mayer, Ch. (1998): *Berufsbildung und Geschlechterverhältnis. Eine historische Analyse zur Entstehung des Berufsbildungssystems in Deutschland*. In: Schütte, F.; Uhe, E. (Hg.): *Die Modernität des Unmodernen. Das „deutsche System“ der Berufsausbildung zwischen Krise und Akzeptanz*. Berlin, S. 427–447
- Müller, E. (2004): *Berufsausbildung vom Jahr 1949 bis heute*. <http://www.eic.shuttle.de/eic/sbbs-hig/Historie.htm>
- Müllges, U. (1967): *Bildung und Berufsbildung. Die theoretische Grundlegung des Berufserziehungsproblems durch Kerschensteiner, Spranger, Fischer und Litt*. Ratingen

- Pätzold, G. (1992): Berufsschuldidaktik in Geschichte und Gegenwart. Richtlinien, Konzeptionen, Reformen. Bochum
- Pätzold, G.; Reinisch, H.; Wahle, M. (Hg.) (2000): Profile der Historischen Berufsbildungsforschung. Oldenburg
- Pätzold, G.; Wahle, M. (2000): Aspekte der Modernisierung der betrieblichen Berufsausbildung im Kaiserreich. In: Buchmann, U.; Schmidt-Peters, A. (Hg.): Berufsbildung aus ökologischer Perspektive. Bedingungen personaler Entwicklung in schulischen und beruflichen Kontexten. Festschrift für Adolf Kell. Hamburg, S. 155–182
- Pätzold, G.; Wahle, M. (2000): Beruf und Arbeit als konstituierende Elemente menschlicher Existenz. Zu einem zentralen berufspädagogischen Thema. In: Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik, 96. Band, Heft 4. Stuttgart, S. 524–539
- Pätzold, G.; Wahle, M. (2003): Das duale System der Berufsausbildung zwischen Erosionstendenzen und Modernisierungschancen. In: Bredow, A.; Dobischat, R.; Rottmann, J. (Hg.): Berufs- und Wirtschaftspädagogik von A–Z. Grundlagen, Kernfragen und Perspektiven. Baltmannweiler, S. 471–489
- Pätzold, G.; Wahle, M. (2005a): Berufspädagogik – Historische Berufsbildungsforschung. In: Rauner, F. (Hg.): Handbuch Berufsbildungsforschung. Bielefeld, S. 193–199
- Pätzold, G.; Wahle, M. (2005b): Unordnung durch Neuordnung? Das Lernfeldkonzept in beruflichen Vollzeitschulen im Spannungsfeld zwischen Fach- und Handlungsorientierung. In: Büchter, K.; Seubert, R.; Weise-Barkowsky, G. (Hg.): Berufspädagogische Erkundungen. Festschrift für Martin Kipp. Frankfurt am Main, S. 453–476
- Pahl, J.-P. (2005): Zur Genese berufswissenschaftlicher und berufsdidaktischer Forschung. In: Rauner, F. (Hg.): Handbuch Berufsbildungsforschung. Bielefeld, S. 27–35
- Poelke, K. (1987): Die Entstehung von Facharbeit. In: Berufsausbildung und Industrie. Zur Herausbildung industrietypischer Lehrlingsausbildung. Kongreßbericht [vom 1. Berufspädagogisch-historischen Kongreß, 1.–3. Juli 1987 in Berlin]. Hg. v. W.–D. Greinert; G. Hanf; H. Schmidt; K. Stratmann. Berlin, Bonn, S. 27–49
- Quellen und Dokumente zur Geschichte der Berufsbildung in Deutschland (1980ff.): Hg. v. K. Stratmann unter Mitarbeit von K. Kümmel und G. Pätzold. 17 Einzelbände. Köln, Wien
- Rauner, F. (Hg.) (2005): Handbuch Berufsbildungsforschung. Bielefeld
- Reinisch, H. (2000): Historische Didaktik und Curriculumforschung – Desiderate berufspädagogisch-historischer Forschung. In: Pätzold, G.; Reinisch, H.; Wahle, M. (Hg.): Profile der Historischen Berufsbildungsforschung. Oldenburg, S. 33–45
- Schlüter, A. (Hg.) (1987): Quellen und Dokumente zur Geschichte der gewerblichen Berufsausbildung für Mädchen. Köln, Wien
- Schlüter, A.; Stratmann, K. (1985): Die betriebliche Berufsbildung 1869–1918. Köln, Wien
- Schober, K. (2001): Berufsorientierung im Wandel – Vorbereitung auf eine veränderte Arbeitswelt. Vortrag bei der 2. Fachtagung von „Schule – Wirtschaft/Arbeitsleben“ in Bielefeld am 30.–31. Mai 2001. <http://www.sowi-online.de/reader/berufsorientierung/schober.htm>
- Schütte, F. (2003): Technisches Bildungswesen in Preußen-Deutschland. Aufstieg und Wandel der Technischen Fachschule 1890–1938. Köln
- Seubert, R. (1977): Berufserziehung und Nationalsozialismus. Das berufspädagogische Erbe und seine Betreuer. Weinheim
- Seubert, R. (2000): Historische Forschung in der Berufs- und Wirtschaftspädagogik – Überlegungen zu einem internen Dissens. In: Pätzold, G.; Reinisch, H.; Wahle, M. (Hg.): Profile der Historischen Berufsbildungsforschung. Oldenburg, S. 17–31
- Stratmann, K. (1975): Historische Pädagogik als Mittel der Entmythologisierung – dargestellt am Beispiel des Berufsbegriffs. In: Blaß, J. L. u. a. (Hg.): Bildungstradition und moderne Gesellschaft. Zur Neuorientierung erziehungswissenschaftlichen Denkens. Hans-Hermann Grothoff zum 60. Geburtstag. Hannover, S. 304–322
- Stratmann, K. (1989): Berufs-/Wirtschaftspädagogik. In: Lenzen, D. (Hg.): Pädagogische Grundbegriffe. Band 1. Reinbek bei Hamburg, S. 176–179

- Stratmann, K. (1992): „Zeit der Gärung und Zersetzung“. Arbeiterjugend im Kaiserreich zwischen Schule und Beruf. Zur berufspädagogischen Analyse einer Epoche im Umbruch. Weinheim
- Stratmann, K. (1999): Berufserziehung und sozialer Wandel. Hg. v. G. Pätzold und M. Wahle. Frankfurt am Main
- Stratmann, K. (1999): Georg Kerschensteiner. Kritische Analyse seiner Pädagogik. In: Ders.: Berufserziehung und sozialer Wandel. Hg. v. G. Pätzold und M. Wahle. Frankfurt am Main, S. 631–645
- Stratmann, K.; Pätzold, G.; Wahle, M. (2003): Die gewerbliche Lehrlingserziehung in Deutschland. Modernisierungsgeschichte der betrieblichen Berufsbildung. Band 2: Vom Ende der ständischen Epoche bis zum Beginn der Hochindustrialisierung (1806–1878). Frankfurt am Main
- Stratmann, K.; Schösser, M. (1990): Das Duale System der Berufsbildung. Eine historische Analyse seiner Reformdebatten. Gutachten für die Enquete-Kommission „Zukünftige Bildungspolitik – Bildung 2000“ des Deutschen Bundestages. Frankfurt am Main
- Thyssen, S. (1954): Die Berufsschule in Idee und Gestaltung. Essen
- Wahle, M. (1999): Berufsbildungsgeschichte. In: Kaiser, F.-J.; Pätzold, G. (Hg.): Wörterbuch Berufs- und Wirtschaftspädagogik. Bad Heilbrunn, Hamburg, S. 101–102
- Wahle, M. (2003): Bilder der Arbeit und Berufsausbildung. Zum Genre des Industriebildes als berufspädagogisch-historische Quelle. Vortrag anlässlich der Herbsttagung der Sektion Berufs- und Wirtschaftspädagogik der DGfE vom 16–18.9.2002 in Karlsruhe (im Druck)
- Wahle, M. (2004): Berufsausbildung im Umbruch – Das Beispiel der beruflichen Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern. In: Busian, A.; Drees, G.; Lang, M. (Hg.): Mensch, Bildung, Beruf. Herausforderungen an die Berufspädagogik. Bochum, Freiburg, S. 68–80
- Wahle, M.; Pätzold, G., Demmel, W. G. (2004): Die Sichtbarkeit der Berufsausbildungsgeschichte. Zur Bedeutung der Fotografie als berufspädagogisch-historische Quelle. In: Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik, 100. Band, Heft 4, S. 511–528
- Weise, G. (2001): Filmische Quellen zur Berufsbildungsgeschichte. In: Reinisch, H.; Bader, R.; Straka, G. A. (Hg.): Modernisierung der Berufsbildung in Europa. Neue Befunde der berufs- und wirtschaftspädagogischen Forschung. Opladen, S. 263–270
- Wittwer, W. (2004): Von der Defizit- zur Stärkenanalyse – Zur Neuausrichtung der beruflichen Bildung. In: Busian, A.; Drees, G.; Lang, M. (Hg.): Mensch, Bildung, Beruf. Herausforderungen an die Berufspädagogik. Bochum, Freiburg, S. 283–291
- Wollschläger, N.; Guggenheim, É. F. (2004): A history of vocational education and training in Europe – from divergence to convergence. In: European Journal. Vocational Training, Nr. 32 May – August 2004/II, S. 1–3
- Zabeck, J. (2000): Geschichtsschreibung zwischen Rekonstruktion und Konstruktivismus. Methodologische Überlegungen im Kontext der Berufs- und Wirtschaftspädagogik. In: Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik, 96. Band, Heft 4. Stuttgart, S. 485–494

Anschrift der Autoren: Prof. Dr. Günter Pätzold, Universität Dortmund, Fachbereich 12, Institut für Allgemeine Erziehungswissenschaft und Berufspädagogik, 44221 Dortmund — Dr. Manfred Wahle, Universität Dortmund, Fachbereich 12, Institut für Allgemeine Erziehungswissenschaft und Berufspädagogik, 44221 Dortmund